

Herforder Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Herford.

für Stadt

und Land

Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 83

Die Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis Ausgabe: 1/2 Jährl. 1.80 M., bei Postbezug 1.50 M. u. Bestellgeld. Ausgabe d. mit „Leben im Bild“, 30 Pf. mehr. Preis der 1 Spalt. Kleinzeile für Stadt u. Landkreis Herford, Oeynhäusen u. Amt Rehme 15 Pf., sonst 18 Pf.



Regelmäßige unentgeltliche Beilagen: Herforder Erzähler (täglich), Am Pfug (monatlich zweimal), Haus und Hof (monatlich zweimal), Fabrik und Handwerk (monatlich einmal), Für Jäger und Naturfreunde (monatlich einmal), Mode für Alle (monatlich zweimal).

General-Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 199

Herford, Freitag, den 25. August

1916

Der unaufhaltsame Vormarsch der Bulgaren.

Der bulgarische Bericht.

Sofia, 24. Aug. Der Generalstab meldet vom 23. August: Auf dem rechten Flügel haben die auf Verina vordringenden Truppen gestern die Stadt Kastoria besetzt. Die hauptsächlich einem freiwilligen Regiment angehörenden, geschlagenen Serben zogen sich nach Süden zurück. Die in Richtung Verina, Banica, Cornitschewo, Ostrowo operierenden Truppen rückten, nachdem sie am 21. August eine stark besetzte Stellung des Feindes am 22. August vor und griffen die serbische Donau- und die serbische Wardarabteilung in ihren neuen Stellungen. Die Tätigkeit der beiderseitigen Artillerien. Nur an der Front südwestlich der Dojransee suchte der Feind gegen 10 Uhr abends unsere vorgeschobene Stellung anzugreifen. Er wurde abge schlagen.

Ergänzende Mitteilungen und Gefangenenaussagen ergeben, daß das 176. französische Regiment, das an dem Kampf am 21. August teilnahm, fünfzig von Hundert seines Bestandes verloren hat. 250 Leichen wurden auf dem Schlachtfeld zusammen mit vielen militärischen Gegenständen gefunden. Auf dem linken Flügel änderten wir im Tale der Struma das linke Ufer des Flusses vollkommen vom Feinde. Die Zahl der Gefessenen von uns begrabenen Feindesleichen übersteigt 500. Zahlreiche tote und eine große Menge von militärischen Gegenständen, die das Schlachtfeld bedecken, bezeugen die vollkommene Niederlage der Brigade Broder. Bei ihrem Vormarsch südlich von Drama begegneten vorgeschobene Abteilungen unserer Truppen einer englischen Schwadron, die von einer Radfahrerkompanie begleitet war. Nach einem kurzen Feuerwechsel zogen sich die Engländer in der Richtung auf Orfano zurück, nachdem sie vorher zwei Brücken über den Angistofluß zerstört hatten. Wir besetzten den Bahnhof von Angista. Gegenwärtig befindet sich die Eisenbahnstrecke Elchilar-Bul-Drama-Angista-Seres-Demir Hissar in unseren Händen.

Die feindlichen Kriegsberichte.

Der französische Bericht der Orientarmee. Im Zentrum hielten die alliierten Armeen alle zwischen Mogletsa und den Belas-Bergen eroberten Stellungen und befestigten sie. Die Serben rückten nördlich von Strupina weiter vor. An den bewaldeten Abhängen von Katurun schlugen die Franzosen einen nächtlichen Angriff der Bulgaren auf das kürzlich eroberte Dorf Palmitis (am Südrand der Belas-Berge) zurück. Auf dem rechten Flügel an der Struma und auf dem linken Flügel in der Richtung des Ostrowo-Sees wurde ein feindlicher Angriff angehalten. Ein feindliches Flugzeug wurde bei Brost (an den Ufern des Dojran-Sees) abgeschossen. Englischer Kriegsbericht aus Saloniki vom 23. August. Der die englischen Streitkräfte bei Saloniki befehligende Offizier meldet unter dem 23. August: An der Dojran-Front wurden gestern etwa zwei feindliche Bataillone in der Nachbarschaft von Dautli beobachtet, ihre Vorhut war bis Bus vorgeschoben. An der Struma-Front besetzte sich der Feind auf der Linie Yeniköy, Gult, Gilsan, Nevelen, Gavadamag, Ormanli. Ein Angriff auf französische Truppen, die die Komarjan-Berge hielten, wurde zurückgeschlagen. Die serbischen Truppen hatten jetzt die Linie in der Nähe des Ostrowo-Sees und bei Poger.

Vern, 24. Aug. „Temps“ meldet aus Athen: Drei griechische Divisionen sind in Kavalla eingeschlossen worden. Die griechischen Festungswerte sind den Bulgaren mit Geschützen und Munition ausgeliefert worden.

Italiener hinter der französischen Front? H. Kopenhagen, 24. Aug. „National Tidende“ zitiert aus Paris: Im „Petit Parisien“ schreibt der ita-

lienische Journalist Campolongo, daß das Erscheinen der italienischen Truppen in Saloniki gleichbedeutend sei mit dem endgültigen Bruch zwischen Deutschland und Italien. Die italienische Regierung wollte damit auch zu erkennen geben, daß sie an der Lösung der Fragen auf dem Balkan nicht uninteressiert ist. Der Korrespondent der „National Tidende“ fügt hinzu, in Paris sei es in der letzten Woche ein offenes Geheimnis gewesen, daß hinter der französischen Front italienische Truppen bereitstehen, in die große Offensive einzugreifen.

Bedrohung der englischen Salonikarmee.

H. Zürich, 24. Aug. Der „Zürcher Tagesanzeiger“ meldet: Die in dem Gebiete südlich von Seres und Drama, östlich des Struma- und Tachino-Sees, operierende englische Armee befindet sich in größter Gefahr, abgeschnitten zu werden, da sie nur mehr auf dem schmalen Streifen zwischen dem Tachino-See und dem Golf von Orfano oder allenfalls auf dem Seewege mit der übrigen Salonikarmee in Verbindung treten kann.

Bulgarische Erklärung zu den neuen Balkankämpfen.

Sofia, 24. Aug. Gegenüber der Meldung des Reuterschen Bureau, daß der bulgarische Gesandte in Athen, Passarow, dem griechischen Ministerpräsidenten Zaimis erklärt habe, daß die bulgarische Armee eine Offensive einleite, die auf die Befreiung gewisser strategischer Punkte auf griechischem Gebiet hinzielt, und daß der englische und der französische Gesandte an den Ministerpräsidenten Zaimis daraufhin die Anfrage gestellt haben, welche Schritte die griechische Regierung angesichts des Ausganges der vor den anrückenden bulgarischen Truppen fliehenden griechischen Bevölkerung zu ergreifen gedenkt, ist die bulgarische Telegraphen-Agentur zu folgender Erklärung ermächtigt:

Was den ersten Punkt der Meldung betrifft, hat Passarow in seiner Mitteilung nicht von einer bulgarischen Offensive gesprochen, sondern von einer bulgarischen Gegenoffensive, die durch die, wenn gleich vergeblichen, unaufhörlichen Angriffe der Ententetruppen hervorgerufen sei. Was den angeblichen Auszug der Bevölkerung anlangt, so liegt eine berechnete Erfindung vor, denn die von General Sarail befehligte einheimische Bevölkerung, weit davon entfernt, vor unseren Truppen zu fliehen, empfängt sie im Gegenteil als Befreier.

Die Balkankämpfe in englischer Beleuchtung.

II. Amsterdam, 25. Aug. Warde Price, der gemeinsame Berichterstatter der englischen Zeitungen in Saloniki meldet: Die Bulgaren stürmten während des ganzen Tages die Stellungen der Serben zwischen dem Ostrowo- und Presba-See. Die Gefechte waren außerordentlich heftig. Noch um Mitternacht hielten die Serben den Bulgaren stand und verperrten ihnen den Weg, auf welchem sie in südlicher Richtung längs der Eisenbahn weiter vorzurücken versuchten.

Die Bulgaren in Seres.

II. Lugano, 25. Aug. Der „Corriere della Sera“ schreibt: An der Struma herrscht Ruhe. Die Bulgaren bedrohen Seres und sind dort, wie Gerüchte umgehen, bereits eingedrungen. Der englische und der italienische Konsulargeneral und einige Italiener aus Seres sind in Saloniki eingetroffen.

Venizelos zieht seine Felle weg-schwimmen.

II. London, 25. Aug. Venizelos hat dem Korrespondenten der „Times“ in Saloniki mitgeteilt, daß er vor der bulgarischen Offensive in Griechisch-Mazedonien erwartet habe, daß seine Partei bei den Wahlen

215 von 330 Kammermitgliedern gewinnen würde. Nun glaube er jedoch, daß die Wahlen unmöglich stattfinden könnten, wenigstens nicht in den von den Bulgaren besetzten Distrikten. Die Bulgaren scheinen die Absicht zu haben, noch weiter in südlicher Richtung vorzudringen; wahrscheinlich bis nach Larissa. Nach anderen Meldungen beabsichtigt die griechische Regierung die Kammerwahlen bis auf Weiteres zu verschieben.

Die Franzosen wollen bis Sonntag was Gutes hören aus Mazedonien.

II. Bern, 25. Aug. Zum Vormarsch der Bulgaren schreibt „Echo de Paris“: Dieses Vorgehen auf unserem linken Flügel muß, ohne beunruhigend zu sein, zu denken geben. Wohin kann dieses Vorgehen der Bulgaren führen? Hoffen wir, nicht zu weit. Was uns gegenwärtig not tut, ist schnelleres Weiterkommen. Am

nächsten Sonntag oder Montag

wird es uns besonders angenehm sein, von einem guten Erfolge der Alliierten bei Saloniki zu hören, der mit einer anderen starken Drohung gegen die Bulgaren im Norden zusammenfallen wird.

Japanischer Admiral über die deutschen Erfolge.

II. Bern, 25. Aug. Der japanische Admiral Akiyama erklärte einem Mitarbeiter des „Temps“: „Die Deutschen bilden eine viel stärkere Nation, als wir glauben, und was sie im Laufe dieser zwei vergangenen Jahre geleistet haben, wird als

erstaunliches Wunder in der Weltgeschichte

bestehen bleiben. Akiyama versichert, daß heute die Alliierten den Deutschen an praktischen Erfahrungen gleich kämen, für aber fort: „Das einzige, was dem Feinde als besondere Kraft verbleibt, ist

die Einheit der Nation,

was übrigens das Hauptelement der deutschen Kraft ist. Aber ich frage nicht, wie lange diese deutsche Einheit vor den drohenden Gefahren dauern wird.“

Die Lage der Russen in den Sümpfen bei Pinsk.

II. Berlin, 25. Aug. Der „Völkischer Anzeiger“ meldet aus Stockholm: „Nolowje Wremja“ schreibt in einer Schilderung der schwierigen Lage der Russen bei den Pinsker Sümpfen. Nur wenige Vándertwege führen durch den Sumpfbereich, die überaus gefährlich seien. Ein Feindtritt sei verhängnisvoll. Die Soldaten requirierten für die Zufuhr kleine Schiffe, sogenannte Seelenverkäufer von der Bevölkerung, die aber oft verfielen, sobald das Meer hochlag ohne Zufuhr bleibe. Russische Vorkposten seien in großer Zahl in den Sümpfen umgekommen.

Der Fliegerangriff auf Belfort.

II. Basel, 25. Aug. Die „Baseler Woche“ meldet: Die Beschädigung von Belfort durch deutsche Flieger in der Nacht vom 15. auf 16. August, war das schrecklichste, was Belfort in diesem Kriege erlebte. Während der ganzen ersten Hälfte der Nacht hatten die Abwehrkanonen zu arbeiten. Nachdem der erste Flieger gegen 9 Uhr Bomben abgeworfen hatte, kam der zweite um 11 Uhr, 11½ Uhr der dritte. Um Mitternacht kamen sie zum vierten Mal, wobei allein neun Bomben auf die Stadt fielen. Keine zehn Minuten später erschien ein neues Geschwader und gegen 1 Uhr ein drittes. Sechs Mal wurde die Bevölkerung in Schrecken versetzt, und erst um 1½ Uhr lehrte die Ruhe wieder ein.

Gegen Englands schwarze Listen.

II. Genf, 25. Aug. Nach einer Meldung des Pariser „Temps“ aus Santiago de Chile beauftragte die chilenische Regierung ihre Gesandten bei den Regierungen der Vereinigten Staaten, in Argentinien und Brasilien anzufragen, ob sie bereit wären, an einem gemeinsamen Schritt gegen die englischen schwarzen Listen teilzunehmen.

Die Zeppelinangst in England.

II. Rotterdam, 25. Aug. Das Beispiel der Stadt Lobosloft an der Ostküste zeigt, welchen gewaltigen Eindruck die Zeppelin-Angst bei der Bevölkerung Englands hervorgerufen pflegen. Die genannte, etwa 2000 Häuser zählende Stadt befindet sich zurzeit in größter finanzieller Notlage, die daher rührt, daß die Einwohner-schaft zum größten Teile infolge der stets drohenden Zeppelinangriffe geflüchtet ist und sich entschieden weigert, nach Lobosloft während des Krieges zurückzukehren. Infolgedessen erklärte der Bürgermeister, auf die Auf-forderung des Grafschaftsrates von Ost-Suffolk hin, die

Stadt könne die schuldigen Steuern nicht abführen, da der größte Teil der Einwohnerschaft, darunter die wohlhabendsten Leute, sich vor den Zeppelin geflüchtet haben. Der zuständige Verwaltungsrat hat, der zur Entscheidung angerufen wurde, bewilligte der Stadt ein Moratorium.

Kriegsrationen in England.

II. Kopenhagen, 25. Aug. Wie hiesige Blätter aus London berichten, begann Churchill im Unterhause seine Rede über Kriegsausgaben damit, daß er forderte, die englische Regierung solle für das ganze Land Kriegsrationen festlegen und die gesamte Schifffahrt kontrollieren. Die Nachrichten von der Front hätten im Volke völlig unberechtigt hohe Erwartungen hervorgerufen.

Bericht des Hauptquartiers.

III. Großes Hauptquartier, 24. August. Amtlich. (Eigener Drahtbericht.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Somme sind gestern abend und nachts Anstrengungen unserer Gegner zum Scheitern gebracht worden. Die Angriffe der Engländer richteten sich wieder gegen den vorspringenden Vogen zwischen Thiepval und Pozieres, sowie gegen unsere Stellung um Guillemont. Bei und besonders südlich von Maurepas wurden starke französische Kräfte nach teilweise erstem Kampfe zurückgeschlagen.

Nachts der Maas nahm der Artilleriekampf nachmittags im Abschnitt Thiaumont-Fleury, im Chapireux- und Bergwalde an Heftigkeit bedeutend zu. Mehrfache französische Angriffe südlich des Wertes Thiaumont sind zusammengebrochen.

In den letzten Tagen ist je ein feindliches Flugzeug im Luftkampf bei Bagatin und westlich von Peronne, durch Abwehrfeuer in der Gegend von Ribebourg und bei La Fosse abgeschossen.

Deutscher Kriegsschauplatz.

Abgesehen von kleineren erfolgreichen Unternehmungen gegen russische Vortruppen, wobei Gefangene und Beute eingebracht wurden, ist nichts von Bedeutung zu berichten.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Auf den Höhen nordwestlich des Ostrowo-Sees setzten die Serben den bulgarischen Angriffen noch Widerstand entgegen. Ihre Gegenangriffe gegen den Dymaatz-Jeri sind gescheitert.

Alle Berichte aus dem feindlichen Lager über serbisch-französisch-englische Erfolge sowohl hier wie am Wardag und Struma sind freie Erfindungen.

Oberste Seeresleitung.

Der Wiener Bericht.

II. Wien, 24. Aug. Amtlich wird gemeldet: Russischer Kriegsschauplatz.

Außer einigen kleinen erfolgreichen Vorstoßunternehmungen weder bei den Streitkräften des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl noch bei der Front des Generalfeldmarschalls von Hindenburg Ereignisse von Belang.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Nach heftiger Beschließung des Stammes der Fajjanet Alpen und unserer Höhenstellungen beiderseits des Tra-vignolo-Tales setzten die Italiener gegen die Front Collo-rondo Gima di Cee mehrere Angriffe an, die abge-schlagen wurden. Sonst keine Ereignisse von Belang.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

An der unteren Bojsa Geplänke. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: b. Hofer, Feldmarschallleutnant.

Wie die „Deutschland“ einfuhr.

Bremen, 24. August. Ueber das Handelsunterseeboot „Deutschland“ erfahren wir noch folgende Einzelheiten: Der Vorsitzende des Ausschusses, Herr Alfred Lohmann, fuhr der „Deutschland“ bis auf die Höhe von Helgoland entgegen. Er begrüßte dort den Kapitän, die Offiziere und die Mannschaft, die sich in großartiger Stimmung befanden und sämtlich erklärten, daß sie sich für eine neue Reise wieder am Bord lassen würden. Herr Lohmann nahm die wichtige Kurierpost in Empfang. Das Schiff hatte eine sehr gute Ladung angenommen. Tatsächlich wurden die Erwartungen der Reederei in Bezug auf die Ladefähigkeit übertroffen. Es war ein kaum zu beschreibender Augenblick, als das Unterseeboot „Deutschland“ am Horizont sichtbar wurde. Das Deck von Wogen und Wetter hart mitgenommen. Kapitän König stand auf dem Turm des Schiffes und gab ruhig und bestimmt seine Befehle, trotz des großen Augenblickes. Ihm schien nichts näher am Herzen zu liegen, als die kostbare Ladung dem deutschen Volk sicher zuzuführen.

Auch einige Episoden in Baltimore gab Kapitän König. In einer Straßenbahn: Ein einfacher Arbeiter setzte sich neben ihn. Er kannte König und bat, für ihn bezahlen zu dürfen. König bat um die Adresse des Arbeiters und schickte ihm sein Bild mit einer Widmung. Das offiziöse Amerika war sehr korrekt und entgegenkommend. Die Mannschaft wurde in Washington, das in kleinen Abteilungen besucht wurde, von der gesamten Bevölkerung außerordentlich freundlich begrüßt. Bei einer Feier in Baltimore mußte Kapitän König allen Anwesenden die Hände drücken. Es ging nicht schnell genug. Ein Amerikaner rief „hurrah“ und Kapitän König mußte die linke Hand mit in Anspruch nehmen.

Die Aufnahme der Freudenbotschaft bei unsern Verbündeten.

II. Budapest, 24. August. Die Ankunft der „Deutschland“ rief hier unbeschreiblichen Jubel hervor. Die Presse erklärt, die englische Wochenschrift der „Deutschland“ bereitet. Die Freude ist umso größer, weil ein Teil der auf der „Deutschland“ befindlichen Gummiladung für Ungarn bestimmt ist.

Wien, 24. August. Bürgermeister Dr. Weißkirchner hat an den deutschen Botschafter folgendes Schreiben gerichtet: Die Kunde von der glücklichen Rückkehr der „Deutschland“ hat in der Wiener Bevölkerung die größte Bewegung und freudigste Genugtuung erweckt. Ich erlaube mir zu dieser kühnen Tat der deutschen Handelsmarine, die einen der größten Triumphe in diesem Weltkriege darstellt und ein glänzendes Zeugnis abgibt von dem Geiste der deutschen Schiffbaukunst, meinen herzlichsten Glückwunsch zu unterbreiten.

Innsbruck, 24. August. Anlässlich der Rückkehr der „Deutschland“ in den Heimathafen hat die Stadt Flaggenhissung angelegt.

Der Eindruck im Auslande.

wtb. Amsterdam, 24. August. Die Blätter widmen der Rückkehr des Handelsunterseebootes „Deutschland“ sympathische Worte und schreiben, daß in Deutschland mit Recht große Freude über das Gelingen der kühnen Fahrt herrsche. „Nieuwe Courant“ schreibt: Trotdem bei Lloyds Betten zu 50 gegen 1 abgeschlossen wurden, daß es dem U-Boot nicht gelingen werde, der wachsam englischen Flotte zu entkommen, ist es Kapitän König geglückt, die britische Flotte zu überlisten. Daß das die Deutschen freut, selbstverständlich. Auch viele Engländer haben im Innern der Fahrt des Kapitans König ihre Bewunderung nicht versagen können.

Id. Amsterdam, 25. August. Die Nachricht von dem glücklichen Eintreffen des Handelsunterseebootes „Deutschland“ hat in ganz Holland einen freudigen Widerhall gefunden. Selbst Kreise, die nichts weniger als deutschfreundlich gesinnt sind, legen allgemeine und unerböhlte Bewunderung für das einzig dastehende Meisterstück deutscher Erfindung, deutschen Handelns und deutschen Wagenmutes an den Tag.

wtb. Stockholm, 24. August. Die Rückkehr der „Deutschland“ wird hier von allen Blättern als wichtigstes Ereignis des Tages gefeiert. „Dagens Nyheter“ schreibt: Erst durch die glückliche Heimkehr des Handelsunterseebootes kann das Problem des Unterwasserverkehrs zwischen Deutschland und Amerika gelöst werden. Erst jetzt kann man von einem wirkungsvollen Durchbruch der englischen Blockade sprechen. Man kann verstehen, daß dieser Tag in ganz Deutschland mit Triumph gefeiert wird. „Stockholm Dagblad“ sagt: Die Besatzung des Unterseebootes wird sicher auf das aufrichtigste und wärmste willkommen heißen, aber auch außerhalb Deutschlands muß sie die Bewunderung für die kühne Seemannsfahrt in offener See und Anerkennung für Kapitän König und seine Leute ausstrahlen. War schon die Ausfahrt mit dem neuen Fahrzeug schwer, so stellte die Heimkehr ganz sicher infolge der verstärkten Überwachung von Seiten der englischen Flotte besonders hohe Anforderungen.

Die feierliche Einholung nach Bremen.

II. Bremen, 25. August. In großem Umfassen steht nunmehr das Programm der Feierlichkeiten für die am morgigen Freitag erfolgende feierliche Einholung der „Deutschland“ nach Bremen fest. Die geladenen Ehrengäste werden auf der Weser dem Unterseeboot von Bremerhaven aus, das weiseraufwärts fahren wird, entgegen fahren. Auf dieser Fahrt wird die „Deutschland“ entsprechend militärisch gesichert. Nach dem Zusammentreffen der Dampfer mit den Ehrengästen und der „Deutschland“ werden alle Schiffe gemeinsam bis zum Bremer Freihafen die Weser hinauf fahren. Dort erfolgt die offizielle Begrüßung. Das Eintreffen der „Deutschland“ in Bremen ist gegen 1 Uhr mittags zu erwarten.

Spenden für die Seeleute.

66. Berlin, 25. Aug. Das „Tageblatt“ meldet aus Bremen: Gleich wie bei der Ankunft der „Deutschland“ in Baltimore begeisterte Deutsch-Amerikaner namhafte Summen als Anerkennung für die Mannschaft und den tapferen Kapitän gesammelt haben, hat auch gestern eine große Anzahl deutscher Großkapitaleure der Reederei für die Mannschaft und den Kapitän und sogar für die Besatzung der künftigen Handelsunterseeboote beträchtliche Summen zur Verfügung gestellt, die nahe an die Hunderttausende reichen.

Des Kaisers Glückwunsch.

Berlin, 24. Aug. Seine Majestät der Kaiser hat gestern an die Deutsche Ozean-Reederei in Bremen folgendes Telegramm gesandt: „Mit herzlichster Freude empfing ich heute Ihre Meldung von der glücklichen Heimkehr des Handelsunterseebootes „Deutschland“. Indem ich der Reederei, den Erbauern des Bootes und den tapferen Seeleuten unter Kapitän Königs Führung die wärmsten Glückwünsche ausspreche, befehle ich mir die Vereichung von Auszeichnungen für die großen Dienste vor, die Sie alle dem Vaterlande geleistet haben.“

Der Glückwunsch des Reichstagspräsidenten.

wtb. Berlin, 24. August. Der Präsident des Reichstages, Dr. Kaempf, hat aus Anlaß der glücklichen Heimkehr des Handelsunterseebootes „Deutschland“ folgende Depesche an Alfred Lohmann, den Vorsitzenden des Ausschusses der Deutschen Ozean-Reederei Bremen, gerichtet: „Ich beglückwünsche Sie namens des Reichstages zu dem gewaltigen, ganz Deutschland bewegendem Erfolge, den Sie und Ihre Gesellschaft durch die glückliche Heimkehr Ihres Handelsunterseebootes „Deutschland“ errungen haben. Ein dreifaches Hurra dem heldenmütigen Kapitän, den unerschrockenen Offizieren und Mannschaften der „Deutschland“.“

Dr. Kaempf, Präsident des Reichstages.

II. Berlin, 24. August. Die Ältesten der Kaufmannschaft von Berlin haben an die Ozean-Reederei (Alfred Lohmann), Bremen, folgendes Telegramm gerichtet: „In den allgemeinen Jubel über die glückliche Heimkehr Ihres Handelsunterseebootes „Deutschland“ fenden wir Ihnen die herzlichsten Glückwünsche zu dem ungeheuren weltbewegenden Erfolge Bremer Kühnheit und Bremer Unternehmungsgeistes.“

Der Magistrat der Stadt Hannover hat nach Eintreffen des Handelsbootes „Deutschland“ an die Vizepräsidentin des Bootes folgendes Glückwunschtelegramm gesandt: „Deutsche Ozean-Reederei-Gesellschaft Bremen. Zu der glanzvollen Leistung des Handelsbootes „Deutschland“ sprechen wir unsere herzlichsten Glückwünsche aus.“

Magistrat der Stadt Hannover. geg. Traumm.

Bremen in Erwartung der „Deutschland“.

II. Bremen, 25. August. Die alte Hansestadt trifft begreiflicherweise die umfassendsten Vorbereitungen für den feierlichen Empfang der morgen mittags im heimischen Hafen eintreffenden „Deutschland“. Von vielen Häusern wehen die Flaggen; die Straßen machen einen feierlichen Eindruck. Die „Deutschland“ und ihr Kapitän, den man den „König von Deutschland“ nennt, sowie die wackere Mannschaft bilden andauernd das Tagesgespräch. An dem Empfang im Freihafen werden, wie der Vertreter der „Telegraphen-Union“ erzählt, voraussichtlich auch der Großherzog von Oldenburg und Graf Zeppelin teilnehmen. Für die Schuljugend, die dem geschichtlichen Ereignis beiwohnen wird, sind besondere Festlichkeiten am Ufer vorbereitet.

In der Börse kam es bei Eröffnung des Verkehrs heute nachmittags zu einer eindrucksvollen Kundgebung. Der Börsensaal war dicht besetzt, und sofort nach Eröffnung ergriff der Präsident der Handelskammer, Achelis, das Wort. Er feierte die erste Fahrt des Handelsunterseebootes als eine bedeutende Tat, an der Bremer Hanseatengeist hervorragenden Anteil habe. Er dankte dem Kapitän und seiner Besatzung für die bewiesene Aufopferung und Selbstverleugnung, für ihre Treue und ihren Mannesmut. Sein Hoch, das von der zahlreichen Anwesenden begeistert aufgenommen wurde, galt dem Deutschen Kaiser.

Generaldirektor Heinemann über die Heimkehr der „Deutschland“.

II. Bremen, 25. August. Der Generaldirektor des Norddeutschen Lloyd, Philipp Heinemann, einer der Gründer der Deutschen Ozean-Reederei, gab seiner freudigen Stimmung und seiner Ansicht über

die Bedeutung des Erfolges der „Deutschland“ folgendermaßen Ausdruck: Die glückliche Fahrt der „Deutschland“ erfüllt uns mit höchster Befriedigung und großem Stolz. Allerdings haben wir nie auch nur entfernt die Sorge gehabt, daß das Unternehmen misslingen könnte. Indessen war ein böser Zufall natürlich durchaus nicht ausgeschlossen, zumal wir wußten, daß unsere Gegner alles daran setzen würden, um der „Deutschland“ habhaft zu werden. Unsere Gemüthung über den vollen Erfolg der „Deutschland“ ist daher nur um so größer. Unser Vertrauen in das Gelingen des Unternehmens war besonders fest gegründet in unserer Ueberzeugung, daß Kapitän König und seine Leute für die Lösung dieser Aufgabe die geeigneten Männer seien. Wir zweifeln auch keinen Augenblick, daß die Fahrten der Schwesterfahrzeuge ebenso glücklich verlaufen und ebenfalls dazu beitragen werden, daß die Waren, die sie von drüben bringen, uns dazu helfen, daß wir den Krieg siegreich zu Ende führen. Wir haben unsern Gegnern gezeigt, daß wir nicht tot sind und nicht tot zu kriegen sind.

Der „Deutschland“ Heimkehr ein Symbol.

Der „Berliner Lokalanzeiger“ schreibt u. a.: Der deutsche Ingenieur, der deutsche Arbeiter und der deutsche Kaufmann, die ruhige Kraft des deutschen Nachdenkens und die stählende Kraft der deutschen Arbeit haben der Welt den Beweis erbracht, daß es unmöglich ist, das deutsche Volk vom Weltverkehr abzuschließen.

Und weiß die Freiheit der Meere, die niemals in niederrückiger Weise vergewaltigt worden ist, alle von der Macht, die auf ihre vom Blute unzähliger Gewalttätigkeiten beschnitzte Fahne, auf diesem Tuch, den als gewaltigste Lüge der Weltgeschichte wirkenden Spruch geschrieben hat: „Für die Befreiung vom deutschen Joch“, weil die Freiheit der Meere das wichtigste unter den Kriegszielen ist, die wir erkämpfen müssen und weil die deutsche Handelsflagge, die auf dem Heck der „Deutschland“ durch das Weltmeer nach amerikanischen Häfen und wieder zurück in unser Vaterland getragen worden ist, der Welt beweist, daß unserm Volke der englische Wille nicht aufzuerzwingen werden kann, darum symbolisiert diese herrliche Fahrt die Befreiung von einem trüben Gedanken, der auf der deutschen Volksseele wie ein schwerer Lasten, als der Gedanke an das ungeheure Ringen auf den Schlachtfeldern in allen Himmelsgegenden.

Was dieses Symbol bedeutet, das wissen unsere Feinde sehr wohl. Nicht um die Zukunft von ein paar tausend Zentnern Gummi und Nickel zu verhindern, haben sie ganze Flotten über den Ozean geschickt, haben sie wie

Sperrketten vor den amerikanischen Küsten gelegt und Sperreflotten von Schiffen vor alle Zugangsstraßen zu den Gewässern gelegt, sondern deshalb, weil sie fühlten, daß die glückliche Heimkehr dieses kleinen Schiffes sehr erheblich dazu beiträgt, den Uberglauben zu vernichten, auf dem das Geheimnis des englischen Weltinflusses beruht. Unbeirrt hat die „Deutschland“ den Heimathafen erreicht. Man hat den Tag ihrer Abfahrt genau gekannt, man umstellte die Mündung der langgestreckten Bai, durch die sie fahren mußte, mit hunderten Torpedobooten und mit den schnellsten Kreuzern. Aber die sorgfältig vorbereitete Jagd konnte das edle Wild des Meeres nicht zur Strecke bringen.

Bei der Gattin des Kapitäns der „Deutschland“.

Die Londoner „Daily Mail“ veröffentlicht, dem „Tag“ zufolge, in der jüngsten ihrer Ausgaben eine Unterredung mit der in einem Londoner Vorort wohnenden Gattin des Kapitäns König, des Besatzers des weltberühmten Handelsbootes „Deutschland“, dessen glückliche Heimkunft in Bremen jedes deutsche Herz überglücklich läßt. Der Berichterstatter nimmt dabei Gelegenheit, mit rühmlicher Anerkennung von unseiner deutschen Seefahrt zu reden.

Kapitän Paul König — so erzählt das Blatt, lernte seine Gattin vor etwa 17 Jahren auf einer Fahrt über den Atlantischen Ozean kennen und führte sie ein Jahr später in Winchester in England zum Altar, wo das junge Paar seine dauernde Wohnung nahm. Im Juni 1914 war Kapitän König gerade von einer Mittelmeerfahrt nach Bremerhaven zurückgekehrt. Dort traf Frau König, die nach Deutschland gereist war, um einen Spezialkurs über den Gesundheitszustand eines ihrer Kinder zu konsultieren, mit ihrem Mann zusammen. In der stürmischen Zeit kurz vor Ausbruch des Krieges kam das Paar nur wenig von einander zu sehen, und als die Kriegserklärung zwischen Deutschland und England erfolgt war, beschloß Frau König, nach England zu ihren Kindern zurückzukehren.

„Ich sagte zu meinem Mann, — so läßt die „Daily Mail“ Frau König erzählen —, „du erwartest gewiß nicht, daß ich gegen mein Vaterland Partei nehmen soll? Zu weiß, ich bin dem Geiste nach als deine Frau eine Deutsche. Aber mein Herz, das wird dir verstehen, hängt mit aller Liebe an der Scholle, wo ich geboren bin.“

„Ich kannte meinen Mann, als ich ihm das sagte, zu gut, um nicht etwas anderes von ihm zu erwarten, als was er mir erwiderte: „Mein — meine Liebe“ — sagte er —, „in diesen schweren Zeiten muß jeder treu zu seinem Vaterlande stehen. Du zu dem deigenen, ich zu dem meinigen. Wir würden keiner von beiden einen Schuß Pulver wert sein, wenn wir nicht so handelten!“

So nahmen wir Abschied von einander, einen schweren Abschied, und ich kehrte nach England zu meinen Kindern zurück. Seitdem habe ich keine Nachricht von meinem Mann bekommen. Keine Briefe, keine Besuche von meiner Seite wurde über ihn, auf dem laufenden erhalten und habe, daher wohl auf sei. Als an einem Morgen die Nachricht von der Ankunft der „Deutschland“ in Baltimore in England einkam, befand ich mich gerade auf der Glenahore in England, und das große Wagnis, das auf den Bahnhöfen. Eine Freundin kam auf mich zu und rief: „Weißt du, daß dein Paul Kapitän der „Deutschland“ ist?“

Ich starrte sie groß an. „Paul? Mein Mann? Kapitän der „Deutschland“?“

Sanell lief ich zum Zeitungsbüro und kaufte mir einen ganzen Stoh Blätter. Wahrhaftig! Da stand es! Da stand sein Name! Und wie ich dann sein Bild in den Zeitungen sah, mußte jeder Zweifel schwinden! Ich wußte zwar, daß er nie vorher in einem Unterseeboot gefahren war. Aber ich kann mir wohl denken, daß man ihn zum Führer der „Deutschland“ gewählt hat wegen seiner eingehenden Kenntnis der amerikanischen Häfen und wegen seiner amerikanischen Verbindungen und dortigen Beliebtheit.“

Die Schlacht an der Somme im Monat Juli.

Dritter Teil.

VI.

Unvergütlich nachdem am 1. Juli die feindliche Absicht einer großen entscheidenden Gesamtangriffes beiderseits der Somme einwandfrei erkannt war, wurden zur Unterstützung und Mäßigung der Divisionen, welche den ersten Anprall des Feindes abgefangen hatten, Verstärkungen an Infanterie und Artillerie herangezogen. Über das Eingehen dieser Verstärkungen zwischen die bisherigen Grabenbesatzungen und der Artillerie der heranrückenden Artillerie wurde dadurch bedeutend erschwert, daß beides mitten im tobensten Gefecht und unter der Einwirkung des rasches wütenden feindlichen Artilleriefeuers erfolgen mußte, welches nicht nur die Kampflinien, sondern auch das gesamte Hintergelände absuchte und auf eine Tiefe von mehreren Kilometern Tag und Nacht mit Eisen überhüllte. Auch mußten die neuen Verteidigungsstellungen verstärkt, die Artilleriestellungen für die Massen namentlich aus schweren Geschütz, welche nach und nach in das Gefecht eingriffen, erst im Feuer geschaffen werden. Hier gab namentlich die wackere Artilleriestreife wieder einmal Beweise wahrhaft überwältigender Hingebung.

Etwas um die Mitte des Monats war die neue Verteidigungsgruppe soweit eingerichtet, daß ihre Einwirkung auf den Gesamtverlauf der feindlichen Offensive sich entscheidend geltend zu machen begann. Schon die Ergebnisse, welche der Feind am 14. im mittleren Abschnitt erzielen konnte, standen nicht im entferntesten im Verhältnis zu seinem Einsatz. Auch ließ sich mit steigender Deutlichkeit erkennen, daß der Feind auf seine erste und eigentliche Absicht, den großen strategischen Durchbruch, immer mehr zu verzichten gezwungen war. Die Hauptrichtung seiner Angriffe zielt nämlich nicht mehr gegen das Mittelfeld der Geländebühne; der ganze Abschnitt von Guillemont bis Maumont blieb von jedem stärksten Druck in östlicher Richtung frei. Statt dessen lassen sich zwei gänzlich auseinanderlaufende Angriffsvorgänge unterscheiden: Die Engländer drücken scharf nördlich auf den Abschnitt Thiepval—Longueval; die Franzosen in südöstlicher Richtung auf die Front Barleux—Soehocourt. Diese eigentlichen Angriffslinien bedeuten den Versuch, die Verteidigungslinie, deren Durchbrechung in jenseitiger Richtung anstehen ist, namentlich parallel zu ihrem Verlauf zurückzudrängen, „aufzurollern“. Aber auch dieser Versuch ist bei seinen immer wiederholten Erneuerungen unter den schrecklichsten Verlusten der Feinde zusammengebrochen.

Zunächst allerdings rafften Engländer und Franzosen noch einmal alle ihre Kräfte zusammen. Auf der ganzen Strecke von Pozieres bis Vermandovillers ging die Artillerie noch einmal aus Werk. Auf der 40 Kilometer langen Front kämpfte am 20. Juli der Feind: 17 Divisionen, 200 000 Mann kamen an, sollten den Erfolg erzwingen — und rannten doch nur, mühsam gepöpst, in den Tod. Schauerlich gelichtet mußten ihre Reihen fast überall zurück. Nur westlich von Hardecourt drückten die Franzosen eine unserer Divisionen in einer Breite von 3 Kilometer um 800 Meter aus dem ersten Graben in den zweiten am Westrande von Monrepaux zurück. Die Engländer hatten nicht den geringsten Erfolg gehabt. Und doch hatten gerade sie große, ausschweifende Hoffnungen auf die Unternehmung dieses Tages gesetzt; sicher, namentlich endlich durchzubrechen, hatten sie sogar Kavallerie in großen Massen hinter ihrer Front bereitgestellt, um nachzustoßen. Ein Teil dieser unglückseligen Kavallerie wurde zur Alttode angelegt und natürlich von unserer Infanterie wehrlos zusammengegriffen.

Die Engländer haben in ihrem Heeresbericht die Tatsache eines großen gemeinschaftlichen Angriffes überhaupt vollständig verschwiegen müssen, die Franzosen haben ihre unbedeutenden Erfolge phantastisch aufgepumpt, um sich über ihre furchtbare Gattatung in ihrer Art zu trösten.

Von nun an haben die Feinde in Absichten von wenigen Tagen immer aufs neue versucht, mittelst eines ihrer ganzen Angriffskräfte unsere jetzt fest ausgebauten Linien zu durchbrechen. Am 22., 24., und 27., vor allem am 30. Juli, setzten jedesmal auf größeren Frontabschnitten nach vorbereiteter Artillerievorbereitung während Infanteriestürme ein, deren Gesamterfolg indessen gleich Null gewesen ist. Lediglich die Trümmerrückstände des Dorfes Pozieres fiel am den 25. in die Hände der Engländer. Dies ist der einzige Fortschritt, welchen der Feind auf seiner ganzen Front im Laufe des letzten Julidrittels trotz mehrerer Massenangriffe und vieler Tag und Nacht weiter tosender Einzelangriffe hat erzielen können!

Auch die inzwischen abgelassenen drei ersten Augustwochen haben keine wesentliche Veränderung der taktischen Lage, sondern nur kleine Frontverschiebungen gebracht. Den Gegnern ist es bei fortgesetzten anhaltenden Anstrengungen und blutigen Verlusten nicht gelungen, noch nennenswerte Erfolge zu erzielen.

Einer besonderen Hervorhebung bedürfen indessen die hartnäckigen Kämpfe, deren Ziel der Fourneau-Wald und das Dorf Longueval am östlichen anschließenden Delville-Wald waren. An diesen beiden Punkten haben die Engländer seit Mitte des Monats zu immer wieder neuen verzweifelten Angriffen angelegt, in deren Verlauf die genannten Stützpunkte mehrfach den Besitz wechselten. Der Feldennut, mit dem hier tapferen Magdeburger, Altenburger, Anhaltiner, Torgauer und später die ruhmgekrönten Regimenter der Brandenburg und Sachsen dem unwiderrlichen Anprall vielfacher Artillerie und dem Tag und Nacht nicht aussehenden Hagel schwerer und schwerer Geschosse trotz geboten haben, kann hier nur mit höchster Bewunderung genannt werden. Er bedürfte einer eigenen Würdigung.

VII.

Ein Vergleich der Schlacht an der Somme und der Kämpfe bei Verdun drängt sich auf.

Mann? Kapitän
d kaufte mir einen
stand es! Da stand
d in den Zeitungen
wähle zwar, daß
den war. Aber ich
führer der „Deutsch-
nden Kenntnis der
amerikanischen Ver-

Somme

die feindliche Ab-
tiosenlose bedeu-
war, wurden zur
tionen, welche den
en hatten, Ver-
erie herangezogen.
t zwischen die bis-
marsch der heran-
deutend ersichert.
ht und unter der
schlichen Artillerie-
nur die Kampfs-
tergelände abjudie
ometern Tag und
mußten die neuen
erstellungen für
schlich, welche nach
erst im Feuer ge-
die wachere Kri-
je wahrhaft über-

war die neue Ver-
daß ihre Einwir-
lichen Offensive sich
t. Schon die Er-
mittleren Abschnitt
ernteften im Ver-
sch mit steigender
auf seine erste und
schlichen Durchbruch,
war. Die Haupt-
nicht mehr gegen
ange Abschnitt von
in jedem stärksten
bei denen lassen sich
Angriffsrichtungen
schärft nördlich auf
Frankosen in süd-
reux-Soyecourt.
uten den Versuch,
ung in festeren Ver-
del zu ihrem Ver-
Aber auch dieser
ten Erneuerungen
Feinde zusammen-

und Frankosen
t. Auf der ganzen
ders ging die Ar-
der 40 Kilometer
r Feind: 17 Divi-
ten den Erfolg er-
sch geopfert, in den
e Weichen fast über-
court drückten die
einer Breite von
ersten Graben in
epas zurück. Die
den Erfolg gehabt.
schweifende Hoff-
ages gelehrt; sicher-
en sie sogar Kar-
er Front bereit-
eher unglückseligen
fest und natürlich
unmöglich.

ressbericht die Tat-
griffes überhaupt
anzogen haben ihre
aufgeputzt, um sich
in ihrer Art zu
ständen von we-
mitausgebot ihrer
ausgehenden Linien
vor allem am 30.
ontabschnitten nach
ung während die
ung indessen gleich
erläute des Dorfes
de der Engländer.
en der Feind auf
letzten Zuhilfenahme
er Tag und Nacht
jelen konnten!

rei ersten Anstuf-
erung der taktischen
hebungen gebracht.
äußersten Anstren-
gt gelungen, noch
dürfen indessen die
outreux-Wald und
liegenden Beläge
en haben die Eng-
ausgehenden Fagel
geboten haben.
Befehlern wechselten.
tapferen Magde-
gänger und später
Brandenburger und
vielfacher Über-
ausgehenden Fagel
geboten haben.
Befehlern wechselten.
tapferen Magde-
gänger und später
Brandenburger und
vielfacher Über-

Somme und der

Bei Verdun sind wir die Angreifer, in der Picardie
befinden wir uns in der Abwehr. Aber die Verteidigung
Verduns, auf deren Hartnäckigkeit die Franzosen so stolz
sind und von der sie in aller Welt so viel Weisens zu
machen verstehen, stützt sich auf den wichtigen Nachschub
der stärksten Festung Frankreichs, ihren doppelten Fort-
gürtel und ein kunstvoll ausgebautes Verbindungsglied von
Feldbefestigungen. Schon das Angriffsgelände an sich
bietet durch sein starkes Ansteigen und die tiefen Ein-
schnitte, die es durchziehen, die übertragenden Klappen,
die es schützen, dem Angreifer ungleich viel höhere
Schwierigkeiten als die leicht gewellte Ebene der Picardie.
Unsere Kämpfer an der Somme stand nur ein schmaler
Gürtel von Schützengraben zur Verfügung, deren vor-
derste Linie, als sie dem Erdboden gleich gemacht war,
von der umgehenden feindlichen Übermacht nach sieben-
tägigem Trommelfeuer im ersten Anlauf stellenweise
überannt und damit für die Verteidigung vielfach aus-
geschaltet werden konnte.

Was aber das Stützverhältnis anbelangt, so ist es
bekannt, daß bei Verdun die Franzosen uns in einer
Überlegenheit gegenüberstanden, die an Infanterie sich
zu unserer Stärke wie 2 : 1 verhält. Dabei waren wir
dort in der Rolle der Angreifer! In der Somme aber
stellt sich das Zahlenverhältnis jedenfalls noch weit un-
günstiger für uns. Und trotzdem ist der Geländegewinn
unserer Feinde im ersten Monat ihrer Offensive noch
nicht halb so groß als der unsere im ersten Monat vor
Verdun! (Ubrigens mag darauf hingewiesen werden,
daß der Geländegewinn, den die Franzosen erzielen konn-
ten, fast doppelt so groß ist als derjenige der Engländer,
während die Verluste der ersteren etwa halb so groß
sind als die der letzteren.)

Die Schlacht an der Somme stellt selbst gegen die
Kämpfe bei Verdun noch eine Steigerung des Einfaches an
Menschen und Munition dar. Sie bildet den Höhe-
punkt der Kraftentfaltung unserer Feinde und der ganzen
bisherigen Kriegsgeschichte. Vergleicht man den Einfas-
den und die Hoffnungen unserer Feinde mit ihren Erfolgen,
so muß sich jedem unbefangenen Beurteiler die Erkennt-
nis aufdrängen, daß sie unsere Stellung zu erschüttern
nicht die Macht besitzen. Zum ersten Mal hat das bisher
stillschwebende englische Heer gewaltige Verluste erlitten.
An den unglückseligen Opfern trägt aber auch diesmal wieder
Frankreich weitens den größten Teil. Ein weiterer Blüh-
der Landstrich Frankreichs ist durch die Jüdischlüsse
eine grausige Trümmerwüste verwandelt.

Herford und Minden- Ravensberg.

25. August.

Die Winterversorgung mit Kartoffeln.

Ueber die Winterversorgung mit Kartoffeln
wird in einem Artikel der „Frankf. Ztg.“ gesagt:
„Auch wenn sich die Städte aller verfügbaren
Zwischenstellen bedienen, bleibt ihnen noch eine
angeheure Fülle von Arbeit und Verantwortung.
Der Gedanke, die Kartoffeln soweit irgend möglich
gleich im Herbst in die Keller der Verbraucher zu
leiten, verpflichtet noch die beste Lösung, wenigstens
auch dagegen manche Bedenken sich erheben lassen.
Die Stadt kann nicht die Kartoffeln für Tausende
in Verwahrung nehmen und das Risiko der gro-
ßen Verantwortung, das darin liegt, tragen. Auch
so ist ihre Verantwortung schon riesengroß, und
sie ist gezwungen, sich aller Vermittlungsstellen zu
bedienen, die für die Lösung dieser Aufgabe in
Betracht kommen. Die beste und zuverlässigste
Vermittlungsstelle wäre natürlich der Frucht-
handel, weil er am besten weiß, wie man diese Dinge
zu handhaben hat. Zu den von der Reichskartoffel-
stelle herausgegebenen Umlagegrundrissen wird
darum auch die Heranziehung des sachverständigen
Handels dringend gefordert und rundweg ausge-
sprochen, je mehr das Lieferungsgeheimnis inner-
halb der Zwangsumlage den Verhältnissen des Kar-
toffelhandels in Friedenszeiten angepaßt werde,
desto sicherer sei die Kartoffelversorgung gewäh-
leistet. Zu erwägen wäre daher, ob man nicht
den Verbraucher, wenn nicht direkt mit dem Land-
wirt, so doch direkt mit dem Handel in Verbin-
dung bringen und ihm die Gelegenheit geben
sollte, statt auf Umwegen über die Stadt, sich
direkt bei ihm zu versorgen, wie er es auch in
Friedenszeiten gewohnt war. Freilich müßte dann
dem Handel auch größere Bewegungsfreiheit ge-
geben werden als er jetzt besitzt; vor allem
dürfte er mit der Heranschaffung von Ware nicht
auf ihm zugewiesene Kreise oder gar nur Teile
von solchen beschränkt bleiben, sondern er müßte
in dem der Stadt vorbehaltene Zuschußgebiet sich
frei bewegen können. Auch müßte innerhalb der
gezwungenen Preisgrenzen ein Anreiz für ihn liegen,
sich intensiv mit dem Kartoffelgeschäft zu befassen.
Der Weg über den Kommissionshändler, oder richtiger:
die Kommissionshändler, von denen, wie aus Darlegung-
en des Oberbürgermeisters Dr. Lehler in Düsseldorf
hervorgeht, der eine 30, der andere 15 Pro-
zent Honorar für Ankauf und Abnahme erhält, ist
überaus kostspielig und obendrein umständlich.
Wenn man an ihre Stelle den Händler setzt, so
vereinfacht sich der Weg, es vereinfacht sich auch
das Risiko, das anstatt von den Gemeinden dann
vom Handel getragen würde, und es würde die
Versorgung der Bevölkerung mit Kartoffeln ganz
wesentlich erleichtert werden zum Segen aller Be-
teiligten.“

m. Kartoffeln werden voraussichtlich Sonn-
abend nachmittag und Montag nachmittag auf dem
Güterbahnhof der Staatsbahn verkauft. Der
Verkauf wird gegebenenfalls morgen in unserer
Zeitung bekannt gegeben werden.

la. Zur Bestandsaufnahme für Webwaren. Es
scheint noch nicht allgemein bekannt zu sein, daß
die Meldebehörde über die Bestandsaufnahme der
Web-, Wirt- und Strickwaren spätestens am 15.

August bei den zuständigen Behörden eintreffen
müssen. Da nachträglich noch Meldebescheine ein-
gehen, wird angenommen, daß noch Viele der
Meldepflicht nicht nachgekommen sind. Die Säu-
migen werden an dieser Stelle nochmals dringend
erlaubt, die rückständigen Meldebescheine sofort ein-
zufinden, andernfalls zur Bestrafung geschritten
werden muß.

bd. Ansteckende Krankheiten. Im Reg.-Bezirk
Minden war die Zahl der in der Berichtswoche
vom 13.—19. August gemeldeten Fälle ansteckender
Krankheiten verhältnismäßig sehr gering; sie be-
trug nur 35 Fälle aus 25 Ortschaften. 7 Ertran-
kungen an Diphtherie, 2 Ertranungen an Kind-
bettfieber, 12 Todesfälle an Tuberkulose, 11 Er-
tranungen an Scharlach, 1 Ertranung an Röt-
terkrankheit, 2 Ertranungen an Ruhr. Davon
entfielen auf den Stadtkreis Herford 1
Todesfall an Tuberkulose, 1 Ertranung an Ruhr,
auf den Landkreis Herford an Diphtherie
je 1 Ertranung in Dettinghausen und Gidum, an
Kindbettfieber 1 Ertranung in Quernheim, an
Tuberkulose je 1 Todesfall in Enningloh, Enger,
Diebrol und Mennighausen, an Scharlach 2 Er-
tranungen in Dettinghausen, 1 in Enger. Ohne
Krankheiten war der Kreis Halle.

Die Verfertigung der Vollmilch. Das Königl.
Landes-Ökonomie-Kollegium gibt im „Zen-
tralblatt der preuß. Landwirtschaftskammern“ fol-
gende beachtenswerte Aufklärung: In weiten
Kreisen unserer Landwirtschaft herrscht Unklarheit über
die Frage, ob in Zukunft noch Vollmilch zu Auf-
zuchtzwecken verwendet werden darf. Stellenweise
macht sich sogar eine Beunruhigung, die in An-
fragen an amtliche Stellen zum Ausdruck kommt,
bemerkbar. Offenbar fürchten die Züchter, daß
ihnen mit Inkrafttreten der Bundesratsverord-
nung vom 20. Juli 1916 jede Möglichkeit der Ver-
fertigung von Vollmilch genommen würde. Wäre
diese Befürchtung begründet, so müßte man aller-
dings sagen, daß unserer Viehzucht ein schwerer
Schlag verfehlt wäre. Glücklicherweise liegt die
Sache aber ganz anders. Die Verordnung (Anord-
nung der preussischen Landeszentralbehörden über
Beschränkung der Milchverwendung vom 2. Sep-
tember 1915, § 1, Abs. 4), wonach Kälber und
Schweine bis einschließlich der 6. Lebenswoche
Vollmilch erhalten dürfen, gilt auch weiterhin
in vollem Umfang. Für die Verfertigung von
Magermilch ist keine Einschränkung durch Zwangs-
maßregeln erfolgt. Das Bedürfnis der Mager-
milchverfertigung ist je nach den wirtschaftlichen
Verhältnissen in den einzelnen Landeskreisen so ver-
schieden, daß ein Einschreiten auf reichsgesetzlichem
Wege kaum denkbar sein würde. Wenn also alle
Möglichkeiten verbleiben, um unsere so dringend
notwendige Milchzufuhr sicherzustellen, so ist es doch
selbstverständlich vaterländische Pflicht jedes Land-
wirts, in dieser fetsamsten Zeit sparsam mit der
Verfertigung von Vollmilch umzugehen und nicht
mehr dem Vieh zu geben, als es zu seiner aus-
reichenden Ernährung unbedingt braucht. Auch
Magermilch, die im landwirtschaftlichen Betriebe
ohne Schaden für die Viehzucht erspart werden
kann, wird in den Großstädten — frisch genossen
oder in Käse verwandelt — wertvolle Dienste
leisten.

tr. Rasch tritt der Tod den Menschen an.
Gestern nachmittag befand sich der Zuerbader
August Ziller, Ahnertstraße 46 wohnhaft,
auf dem Wege nach Ahmsen, um Weizen zu holen.
Mit dem Aufsteigen von Weizen beschäftigt, mußten
die ihn begleitenden Kinder unterwegs plötzlich
gewahren, daß ihr Vater lautlos zur Erde sank.
Schnell eilten sie zurück nach der Mutter, um ihre
Mittelung von dem Vorfalle zu machen. Als die
Mutter mit den Kindern wieder bei der Unfall-
stelle angelangt war, mußte sie zu ihrem großen
Schrecken sehen, daß inzwischen der Tod dem Le-
ben des 50jährigen Mannes ein jähes Ende ge-
macht hatte. Der sich in der Nähe aufhaltende
Kerst. Dr. Hentschel, vermochte nur noch den Tod
festzustellen. Gesund und munter, ohne das ge-
ringste Anzeichen einer Schwäche, war Ziller mit
seinen Kindern hinausgegangen, um als Leiche
wieder zurückzuführen. Den Schmerz der Familie
kann man sich vorstellen. Der älteste Sohn dient
zurzeit dem Vaterlande.

Unsere Felden.

Auszug

aus der Verlustliste für den Landkreis Herford.
Unteroffizier Gustav Hartmann, Enger, Landw.-
Inf.-Regt. 56, 6. Komp. — bisher schwer ver-
wundet, gestorben.
August Niewöhner, Westerenger, Inf.-Inf.-Regt.
Nr. 57, 2. Komp. des Gr.-Batt. — infolge
Krankheit gestorben.
Heinrich Brodtkorn, Ewerdisen, Inf.-Inf.-Regt.
Nr. 60, 12. Komp. — infolge Krankheit gest.
Unteroffizier Friedrich Weiske, Ostfildern, Inf.-
Regt. 118, 12. Komp. — gefallen.
Rudolf Schulze, Steinbeck, Bayer. 20. Inf.-Regt.
Lindau, 1. Komp. — gefallen.
Gustav Spengemann, Jollenbeck, Inf.-Jäger-Batt.
Nr. 7, Masch.-Gew.-Komp. — gefallen.
Georg Ruckard, Köhne, Landw.-Inf.-Regt. Nr. 4.
14. Komp. — gefallen.
Wilhelm Albert, Gäver, Inf.-Regt. 27, 5. Komp.
— gefallen.

Verantwortlich für den Text- und Inseratenteil:
F. r. Kühle, Herford.

Wieselotte.

Roman von Fritz Ganser.

24)

(Nachdruck verboten.)

„Was wollen Sie tun?“ fragte Rosenstock arg-
wöhnisch.
„Das!“
Nisch! kamnte ein Streichholz auf. Gleich war
der teure Zidibus so dicht daneben, daß er Feuer
fing. Dann drückte Wiegand mit dem Zeigefinger
der Linken noch einmal den Tabak im Pfeifenkopf
fest, hielt den hell brennenden Schein darüber und
zog und zog, das verkohlte Ende immer weiter vor-
schiebend, bis das letzte Restchen verbrannt war.
Sein graues Haupt hüßten dicke, blaue Rauch-
schwaden ein, und aus den dicken, qualmenden Wolken
lachten Lauer, die dem Schatzen einer Eßler glichen.
„Herr, sind Sie von Sinnen?“ freilich Rosenstock
in das zwerchfellerschütternde Lachen Wiegands hinein,
das der Kutscher verständnislos zu akkompagnieren
sich bemühte.

„Ne, ne!“ prustete Wiegand, aus seinem
Lachen in einen Husten übergehend, der ihn zu
erlösen schien. „Noch nicht! ... Aber jetzt werd-
ich's! Kreuz! Tücken! Die Kräfte bekomme ich in
den Hals von Ihrem vermaledeiten Schein! Die
Cholera, die Pest! Hüte! Ich bin vergiftet, mir
wird übel! Hüte! Hüte!“
Er ipie so nachdrücklich aus und klopfte den
Tabak aus seiner Pfeigebenen mit so vielem Ge-
räusch, daß die Pferde aufgingen, unruhig zu werden.
Rosenstock hüßte auf dem gepolsterten Sitz vor
namenloser Wut wie ein Johannisfeuer und bemühte
sich vergeblich, einen Ton über die Lippen zu bringen.
„Nun holen Sie sich eine Auskur über
Lindeneck! Meinemwegen vom Sultan von Marokko!“
schrie Wiegand, während er seine Pfeife frisch
stopfte. „Und Sie fahren zu, Kutscher, daß der
Karren alle Räder verliert! ... Kiff! Kiff!“
Kiff! Kiff!“

Die Pferde bedurften des aufreizenden Bautes
kaum noch. Sie tänzelten schon, als Wiegand seine
Warensumme zum stärksten Fortissimo erhob, und
schossen nun mit dem Wagen davon, daß Melchior
Rosenstock nach hinten überstürzte und seine dünnen
Beine anfangen den Himmel streckte.
Eine Zeitlang stand der Kutscher dieser Tragö-
die und hielt sich den Bauch vor Lachen.
Nisch! aber wurde er sehr ernst, vergaß sogar
seine Pfeife neu anzuzünden und schritt, den Kopf
nach Phyllophaganat gekippt, weiter. — Manchmal
ging sein Blick nach Lindeneck hinüber, das im
Hegengraue des Novembertages verschwommen und
ungenau dalag.

„Wenn die Gassen fliegen, duden sich die Keinen
Singsong“, dachte er. Und wenn die Früchte
schleichen, trieben die Hasen hinter die Fische.
Ob's Duden und Vertrieben in Lindeneck was
hilft? Was, vor dieser Gule und diesem Fruchts nicht!
Eher hilft Mine Krieschens Dodelst gegen Pest
und Tod ...“
Mit sein Sinnen und Grübeln schloß er mit dem
Seufzer ab: „Armes Lindeneck! — Armer, armer Herr!“

Und als er dann über den Driebscher Güts
hof ging, brüllte er die Kutsche an, die die Hände in
den Hosentaschen, am Kammern standen und eines
kurzweiligen Scherz halber, daß sie auseinanderstoben
wie ein Flug Tauke, zwischen den der Spabicht flößt

Fast zu derselben Minute, in der Wiegand
Driebscher erreichte, klappte das Mietsfuhrwerk mit
Melchior Rosenstock über das Lindenecker Polster.
Es war eine tolle Fahrt gewesen. Rosenstock hatte
nicht nur einmal, sondern hundertmal geglaubt,
sein letztes Stündlein wäre gekommen. Erst kurz
vor Lindeneck war es dem Kutscher gelungen, die
Pferde zu zäheln.

Nun hette man alle Fährlichkeit überunden
Rosenstock atmete erleichtert auf, und als er Lindeneck
sah, vergaß er selbst den „groben“ Zuspelator und den
Verlust, den ihm dieser „hinterlistige Kerl“ zugefügt
sein prisenber, tagender Blick wanderte
über den ganzen Hof. Er sah manches gebrechliche
Alter, manchen schiefen Giebel, wohl auch wurm-
fressigen Weizen. Aber er fand keine Lohndigkeit,
nichts, was auf eine schlechte Keitung in der Wirt-
schaft schließen ließ. Überall standen Akkuratess
und Sauberkeit, Ordnungsliebe und Fleiß mit
freundlichen, glänzenden Gesichtern und erzählten
von der Mühe und dem willigen Bestreben, Alles
zu hüten und Neues zu schaffen. Freilich, von der
großen, großen Mühe. Wer scharfe Augen hatte,
sah sie und das langsame Mädelwerden und das
bittere Mädelwerden.

Und Rosenstock hatte scharfe Augen. — Zufrieden
kletterte er vor dem Herrenhause vom Wagen, gab
dem in der Tür erscheinenden Diener seine Karte und
stand dann abwartend im Flur.
Heinz verärbte sich, als er den Namen Rosen-
stock las.
Also das war die Antwort auf seinen Bittel-
brief: Der Besuch seines Gläubigers. Weshalb
kam er selbst? Was stand hinter diesem Kommen? ...
Heinz empfand ein Grauen vor dem Namen. Er
erinnerte sich jenes Augustabends in der dümmigen
Hofwohnung Berlins und sah das spießbüßig
lächelnde Fruchtschicht mit dem luernden Blick der
grünlich schimmernden Augen ...
Sollte er sich verlegen lassen?
Ach, es war ja Wahnsinn, dergleichen nur zu
denken. Und was hätte es geöhlet?
Dahin nur schnell! Kein langes Zaudern!
In triebener Haltung und vor Ergebenheit
erhebend, trat Rosenstock ein. Er warf mit Be-
lehnungen, wie unangenehm es ihm sei, stören zu
müssen, und mit Versicherungen, wie unendlich hoch
er die Ehre zu schätzen wisse, Heinz gegenüberstehen
zu dürfen, um sich, als wenn ihm die Worte wie
Pommes über die Lippen ließen.
Heinz schnitt endlich das Gewäch mit kurzer
Handbewegung und kaltem Blide ab.
„Wozu die vielen Worte?“ fragte er fast schroff.
„Kommen wir zur Sache. Sind Sie mit der Ihnen
in Vorschlag gebrachten Prolongation des Wechsels
einverstanden?“

Der Ton, in welchem Heinz sprach, reizte
Rosenstock.
„Nein!“ entgegnete er nur und sagte dies
ein Wort kühl und geschäftsmäßig.
„Gut! Dann sehe ich mich genötigt, einen neuen
Wechsel auszustellen, um Sie vorläufig zu befriedigen.“
Heinz sagte das möglichst gleichgültig und zwang
sich zur Ruhe. Aber sein Auge ging erwartungs-
voll und bang zu Rosenstock, der nicht gleich an-
wortete, sondern unter einem nachhaltigen Klappern
auf seinem Stuhl hin und her rutschte, als säße er
auf Nesseln.

„Nun?“ drängte Heinz zu einer Antwort.
„Ihr Vorschlag findet nicht mein Einverständnis,
Herr von Düringen“, sagte Rosenstock endlich. Er
lehnte sich nach seinen Worten in den Sessel zurück
und faltete die dünnen Hände über den Leib. Mit
zitternden Augen beobachtete er, welchen Eindruck
seine Erklärung bei seinem Schuldner hervorrief.

Heinz erschraf. Was beabsichtigte der Mann, daß
er so wenig Entgegenkommen bewies? ... Nach
geraumer Zeit, während der eine unheimliche Stille
durch das Zimmer gegangen war, konnte er erst
fragen:
„Wie denken Sie sich dann die Erledigung?“ ...
Und in einem schärferen Ton fügte er hinzu:
„Aber reden Sie offen! Ich liebe lange Prälimi-
narien nicht.“

„Gewiß, Herr von Düringen. Wie Sie wünschen.“
Rosenstock richtete sich aus seiner bequemen
Stellung auf und entnahm der Brusttasche seines
Überziehers eine schmale, durch vielen Gebrauch un-
ansehnlich gewordene Dokumentenmappe. Er hielt
sie ungeöffnet in der Hand und sagte:
„Ich komme nicht wegen des Wechsels allein,
gnädiger Herr. Darüber können wir später reden.“

Er schwieg wieder, zog einige Male an dem
Gummiband, das die Mappe umschloß, und ließ es
knirschend zurückschlagen.

Heinz wußte nicht, wie es geschah, aber un-
willkürlich erinnerte ihn das Geräusch des zurück-
schnellenden Gummibandes an das Knacken beim
Spannen eines — Revolverfahnes ...
Inzwischen hatte Rosenstock der Mappe drei
Schriftstücke entnommen.

Heinz starrte auf die zusammengefallenen Bogen,
als enthielten sie sein Todesurteil.
„Was soll's damit?“ fragte er heiser und
deutete auf die Hand Rosenstocks, deren dünne
Finger sich wie die Fänge eines Naubvogels um die
Schriftstücke schloßen.

Der Gefragte erhob sich, faltete die Bogen
auseinander und legte sie auf den Tisch.
„Wollen Sie sich, bitte, davon überzeugen, daß
zwei dieser Dokumente die Unterschrift Ihres Herrn
Vaters tragen und das eine Ihre eigene aufweist.“
Er tippte mit seinem knöchernen Zeigefinger der
Reihe nach auf die Unterschriften.

Heinz war neben ihn getreten und betrachtete mit
stirrenden Augen die marianen Schriftzüge seines
Vaters und seinen eigenen Namen. Endlich fand er
Worte.
„Ich erkenne die Echtheit dieser Unterschriften an
und sehe auch, daß dieses Schriftstück — er wies
auf das rechts liegende — der in Ihrem Besitze
befindliche Hypothekenbrief über 50 000 Mark ist,
wenngleich ich nicht begreife, warum, weshalb Sie
den mitgebracht haben. Ganz und gar unverständ-
lich ist es mir aber, auf welche Weise Sie in den
Besitz von Dokumenten gelangt sind, die die Unters-
chrift meines Vaters tragen.“

Er stützte sich schwer auf den Tisch und fragte:
„Was hat das zu bedeuten?“
Rosenstock drehte die beiden anderen Bogen
herum und benutzte wieder seinen knöchernen Zei-
finger, um jetzt zweimal auf ein fettgedrucktes Wort
zu zeigen, das am Kopfe jedes Formulars stand.
Heinz las dieses Wort mit fixen Augen und
fuhr taumelnd zurück.
„Wie?“ schrie er. „Das sind ja ...“
Er vermochte das Schreckliche nicht zu vollenden und
starrte Rosenstock entsezt an.

Die beiden anderen Hypothekenbriefe,
vollendete dieser, kühl und geschäftsmäßig spredend,
„Gewiß! Und ich habe die Ehre, mich Ihnen als der-
zeitiger Besitzer derselben vorzustellen. Ich erwerbe sie
von dem Bankhause Wimpfheimer und Cie. auf
rechtmäßige Weise. Darf ich Ihnen vielleicht von
dem Inhalte dieses Schriftstückes Kenntnis geben,
das die Wichtigkeit meiner Angaben bestätigt und
mich als den jetzigen Besitzer der beiden Hypotheken
designiert?“

Er hatte seiner Brusttasche einen neuen Bogen
entnommen, während er sprach. Nun faltete er ihn
auseinander und las laut:
„Wir bekennen hierdurch, daß die auf das
Mittelgut Lindeneck eingetragenen Hypotheken in Höhe
von 150 000 Mark und 180 000 Mark, im Gesamt-
betrage von 330 000 Mark, mit dem heutigen
Tage durch Kauf in die Hände des Herrn Melchior
Rosenstock übergehen. Mit der Ausbändigung der
beiden Instrumente an den genannten Käufer ent-
sagen wir allen Ansprüchen an den zwei Hypotheken.“

Berlin, den 31. Oktober 18 ...

Wimpfheimer u. Cie.
Rosenstock hatte langsam gelesen, jedes Wort her-
vorhebend. Nun schob er Heinz das Schriftstück hin
und sagte:
„Wollen Sie sich, bitte, überzeugen?“

Heinz vermochte es nicht. Er starrte nur fort-
während auf Rosenstock, der nach dem Lesen ver-
bindlich lächelnd zu ihm hinüberfah und seinen goldenen
Klemmer puzte.
„Sie sind mit Ihren Mitteilungen noch nicht
zu Ende“, sagte er endlich eifrig und erschauerte
vor der Tiefe des Abgrunds, der ihm jetzt ent-
gegenblühte. Wollen Sie nicht endlich das letzte
Wort sprechen?“

Er ging mit schweren Schritten zu seinem
Schreibtisch, lehnte sich gegen denselben, als wüßte
er nach einem Halt suchen, um unter der Wucht
des nun Kommenden nicht zusammenzubrechen, und
kreuzte die Arme über die Brust. Finster vor sich
hinstrahlend, mit bleichem Gesicht und fest aufeinander-
geschlossenen Lippen, wartete er darauf, daß Rosen-
stock sprechen solle.
Der schien es nicht gerade eifrig damit zu haben,

Am Herford-Hiddenhausen.

u. **Edum**, 25. August. In der Wirtschaft der Frau Heilindemann hier selbst fand vorgestern Abend eine Verammlung aller Abnehmer von Licht- und Kraftstrom statt, die 1913 ihren Anschluß an unser Elektrizitätswerk bekommen hatten. Da sie die von ihnen damals garantierte Menge Strom der Kriegszeit wegen nicht abgenommen haben, so mußte jeder von ihnen einen Fehlbetrag von etwa 10—11 M decken. Auf Forderung des Vorstehers hin trat aber die Gemeinde für diese Summe ein, sodaß auf den Einzelnen nur noch etwa 3 M entfielen.

u. **Edum**, 25. August. Ein empfindlicher Schaden ist den Bewohnern der hiesigen Dorfschmiede durch einen Diebstahl von Wurst- u. Fleischwaren zugefügt worden. Da die Schmiede von drei Wegen und dem Walde umgrenzt wird und ihre Inassen während der Lat außerhalb des Hauses zu tun hatten, konnte der Dieb mit seiner Beute spurlos verschwinden.

Am Blotho.

Exter, 23. August. Zwecks Durchführung der periodischen Nachschau durch Beamte des königlichen Eichamts in Bielefeld sind für den hiesigen Amtsbezirk folgende Eichtage festgesetzt: a) für den Gemeindebezirk Exter am 31. Oktober und 1. und 2. November 1916 in dem Lokale des Wirtes Ellermann in Exter; b) für den Gemeindebezirk Baldorf am 3., 4., 6. und 7. November 1916 in dem Lokale des Wirtes Heitmann in Baldorf (Horf); c) für den Bezirk der Stadt Blotho am 8., 9., 10., 11., 13., 14., 15. und 16. November 1916 in der alten evangelischen Schule zu Blotho, Langestr.

Blotho, 24. August. Mehrere Kinder spielten in der Mittagsstunde hier an der Weiser an der gefährlichen Kaimauer. Ein Kind kam dem Mauerrand zu nahe, stürzte herunter, wobei es noch ein anderes Kind mit in die Tiefe riß. Da außer den spielenden Kindern keine erwachsene Personen zur Stelle waren, sind die beiden etwa vierjährigen Kinder, ein Knabe und ein Mädchen zweier hiesiger Bürgerfamilien, ertrunken.

Nahden, 24. August. Der Abschluß der Amtsspartassen-Rechnung für das Jahr 1915 ist folgender: Spareinlagen einschließlich der gutzu-

schreibenden Zinsen 1816 854,37 M, zurückgezählte Spareinlagen 567 132,22 M, demnach Bestand der Einlagen am Schluß des Rechnungsjahres 1 249 722,15 M. Bestand des Reservefonds 28 403,90 M; belegte Kapitalien 1 263 804,— M.

Lübbecke, 23. August. Auf dem gestrigen Viehmarkt standen zum Verkauf 294 Schweine und 1 Kind, das für 950 M verkauft ist. Ferkel von 6—8 Wochen kosteten 23—32 M, Stangen 90 bis 110 M. Der Handel gestaltete sich flau.

Lübbecke, 24. August. Für die Volksschule haben sich bisher so wenig Personen gemeldet, daß der Anmeldetermin verlängert worden ist, um die Mindestzahl von 100 Personen zu erreichen.

u. **Meißen**, 23. August. Ein sehr frecher Diebstahl ist in der Nacht vom 18. auf 19. d. Mts. bei der Witwe Karoline Henke hier, Dorfstraße 48 wohnhaft, verübt worden. Aus der Schublade eines im Wohnzimmer befindlichen Glaschrankes hat der Täter ein Portemonnaie mit zwei Zwanzigmarscheinen, sowie ein kleines Kästchen mit 60 Pfennigstücken entwendet. Das Kästchen fand man später in der Nähe der Henke'schen Wohnung.

Minden-Nienburg-Hamburg.

Die im Bau befindliche Bahnlinie Minden-Nienburg stellt laut „M. Z.“ das wichtigste Verbindungsstück der geplanten Hauptlinie im Industriegebiet Hamburg dar. Wenn die Strecke Minden-Nienburg und das kleine nur 52 Kilometer lange Verbindungsstück der Bremen-Hamburg-Bahn, die Linie Bremen-Rotenburg fertiggestellt ist, verkürzt sich der Weg zwischen Minden und Hamburg um volle 110 Kilometer. Die Strecke Minden-Nienburg-Hamburg hat dann eine Länge von 170 Kilometer, die ein Schnellzug in 2½ Stunden durchfährt, während die jetzige Verbindung Minden-Hannover-Hamburg 280 Kilometer beträgt, wozu ein Schnellzug 4½ Stunden braucht. Eine gerade Linie Essen-Dortmund-Minden-Nienburg-Hamburg ist damit geschaffen und die großartigste Anlage, die man beim Bau der Linie Minden-Nienburg bewundern kann, zeigt schon, daß man bei dieser kürzesten Verbindung im Industriegebiet Hamburg auf einen enormen Güterverkehr und später auf einen gewaltigen durchgehenden Personenverkehr rechnet. Ueber den Bau des letzten Verbindungsstückes Verden-Rodenburg erfährt der „Hannov. Anz.“: Die Ver-

wirklichung des Baues der Bahn von Verden nach Rotenburg als Verbindung der Linie Hamburg-Minden ist in greifbare Nähe gerückt. Die Höhen- und Lagepläne nebst den dazu gehörigen Bauwerksverzeichnissen des Entwurfs werden zur öffentlichen Kenntnisnahme bei den Vorstehern der in Frage kommenden Gemeinden ausgelegt. Es sind auf der etwa 2 Kilometer langen Baustrecke der Stationen Danelfen und Geest-Holtum, einige Ortschaften des benachbarten Kreises Rotenburg. Wie man hört, wird der Bau der Hauptbahn im nächsten Jahre bereits vor sich gehen, namentlich wenn dann Friede ist.

Lippische Fürstentümer.

Bad Meinberg, 24. August. Ein fast unerträglicher Zustand hat sich auch hier herausgebildet in bezug auf Eierlieferung. Die größten Vermählungen, Eier zu kaufen, scheiterten fast ausnahmslos, und doch ist keine Seltenheit, daß Kinder im Kurpark einen schwunghaften Handel mit diesem Produkt der fleißigen Hühner treiben. Allerdings nehmen sie von den Kurgästen für ein Ei 30 Pfg. und mehr. Das ist Kriegswucher und sollte den Behörden Gelegenheit zum Eingreifen geben.

Bad Meinberg, 24. August. Die Besuchsziffer seit 1. Mai 1916 beträgt 1696 (im gleichen Zeitraum 1915 1367). Die von der Badeverwaltung ins Leben gerufene örtliche Rote Kreuz-Stiftung bezweckt, unseren durch Verwundung oder Krankheit kurbedürftigen Kriegern Baderinnen zu bewilligen, wenn die Fürsorge durch die Heeresverwaltung abgeschlossen ist. Die Stiftung hat durch Sammlung und sonstige Veranstaltungen bisher 1512 M und die Benagelung des Opferstockes 777 Mark eingenommen.

Aus Nachbarschaft und aller Welt.

Güterlosh, 24. August. Einem Brotmarkenschwindel schlummter Art ist die hiesige Polizei auf die Spur gekommen. Es sollen eine Anzahl Personen, bei denen Brotmarken gefunden worden sind, in Mitleidenschaft gezogen sein. Dem Vernehmen nach hat man sich die „überflüssigen“ Marken durch einen Angestellten einer auswärtigen Druckerei, in der die Brotbäcker hergestellt wurden, zu verschaffen gewußt. Die Untersuchungsverhandlungen sollen noch nicht abgeschlossen sein. Für die Beteiligten dürfte die Sache jedenfalls recht unangenehm werden.

u. **Borsfelde**, 23. August. Die seit dem 30. Juli auf rätselhafter Weise verschwundene Dienstmagd Wöhlert von hier ist am Freitag morgen in dem benachbarten Wölsburg in einem Gebüsch als Leiche aufgefunden worden. Das Mädchen war mit einem Strohhalm erdrosselt, der um den Hals gewickelt war. Offenbar liegt ein Mord vor. Durch Erhebungen wurde bisher festgestellt, daß die Wöhlert am 30. Juli abends ihre Schwester 8.50 Uhr von der Bahn geholt und sich von dieser verabschiedet hat, um gegen 9½ Uhr nach der Wölsburg zu gehen.

Oldenburg, 24. August. Die Ausflüge auf die Gühnerjagd, die am 1. September im Oldenburgischen beginnt, sind, wie in Jägerkreisen allgemein verlautet, gar nicht günstig. Die Brut der Gühner scheint durch die kaltnasse Frühlingswitterung sehr gelitten zu haben und teilweise zerstört worden zu sein.

Brohl a. Rh., 24. August. An der Landungsstelle des Ueberfahrbootes am Rheinufer fand man gestern Abend die Leiche eines 12jährigen Mädchens. Wie festgestellt wurde, liegt ein Lustmord vor. Das Kind war von der Mutter mit der Aufsicht über einige Körbe mit Obst, die auf dem Felde standen, beauftragt worden. Der Vater des Kindes steht im Felde. Die Untersuchung hat den Verdacht auf einen fremden 35- bis 38jährigen Mann geleitet, der mit dem Kinde gestern nachmittag gesehen wurde.

Biehmarkte.

Lehrte, 24. August. 8000 Ferkel waren letzten Markt hier zugeführt. Bei stark sinkenden Preisen ging der Handel nur flau. Es blieb großer Ueberstand, der zum Teil von den Händlern nach Berlin weitergeleitet werden mußte.

Briefkasten.

N. B. 21. Namenlose Anfragen werden nicht beantwortet.

VII. Armee-Korps.
Stellvert. Generalkommando.
Abt. I b, I. e. R. Nr. 33944.

Münster, den 18. August 1916.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 verbiete ich

ohne vorherige schriftliche Erlaubnis der zuständigen Landesauufsichtsbehörde Edelkastanien aller Art zu fällen, sowie Verträge abzuschließen, die auf den Erwerb nicht gefällter Edelkastanien gerichtet sind. Als Landesauufsichtsbehörde im Sinne dieser Verordnung sind anzusehen

in Landkreisen der Landrat
in Stadtkreisen der Bürgermeister.

Zuständig für die Erteilung der Genehmigung ist der Landrat bzw. der Bürgermeister, in dessen Kreis der zu fällende Baum steht.

Zu widerhandlungen gegen diese Verordnung werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre, oder wenn mildernde Umstände vorhanden sind, mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft, falls nach den allgemeinen Strafbestimmungen keine höhere Strafe verurteilt ist.

Der kommandierende General.

Fhr. v. Gahl,
General der Infanterie.

Abgabe von Naturbutter.

In der Turnhalle am Wilhelmplatz wird städtische Butter zum Preise von 2,55 M für das Pfund (1,28 M für das ½ Pfund, 0,64 M für ¼ Pfund) abgegeben:

am Sonnabend, 26. Aug., nachm. von 3—6 Uhr, an die Inhaber der Fleisch-(Butter-)Karten-Nummern 6781—8520.

Es wird für die Person ¼ Pfund abgegeben, sodaß auf die Fleisch-(Butter-)Karte sowie Viertel-pfunde erworben werden können, als auf der Karte Personen genannt sind.

Beim Kaufe sind die Fettmarken über das Gewicht der gekauften Menge abzugeben und die Butterkarte zwecks Eintragung vorzulegen.

Das Geld ist abgezählt bereit zu halten.

Herford, den 24. August 1916.

Der Magistrat.

Pack-Papier

in Rollen, 125 cm breit, zu verkaufen.
Herforder Zeitung für Stadt u. Land.

Abgabe von Margarine.

In der Markthalle

wird städtische Margarine zum Preise von 0,50 M für das ¼ Pfund abgegeben:

am Sonnabend, 26. Aug., nachm. von 3—5 Uhr an die Inhaber der Fleisch-(Butter-)Karten-Nummern 4500—6780.

Es wird für die Person ¼ Pfund abgegeben, sodaß auf die Fleisch-(Butter-)Karte sowie Viertel-pfunde erworben werden können, als auf der Karte Personen genannt sind.

Beim Kaufe sind, wie bisher, die Fettmarken über das Gewicht der gekauften Menge abzugeben und die Butterkarte zwecks Eintragung vorzulegen.

Das Geld ist abgezählt bereit zu halten.

Herford, den 25. August 1916.

Der Magistrat.

Kräfte

Arbeiter

finden bei gutem Lohn sofort Beschäftigung.

Chem. Düngemittel-Fabrik G. Stodick & Co. A. G.
Löhne i. W.

Übung der Pflichtfeuerwehr.

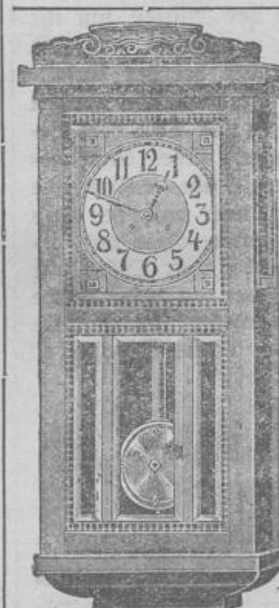
Am Dienstag, 29. August 1916, abends 8 Uhr, findet vor dem Spritzenhaus an der Bürgerschule Wilhelmplatz eine

Übung sämtl. Abteilungen der Pflichtfeuerwehr (Mittstadt, Mittstädter Feldmark, Neustadt, Neustädt, Feldmark, Nagenig; Radewiger Feldmark) statt. Zu dieser Übung haben sämtliche Führer, stellv. Führer und Mannschaften der Brandwehr pünktlich zu erscheinen.

Unbegründetes Fehlen wird streng bestraft.
Herford, den 24. August 1916.
Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

Von Sonnabend, den 26. August ab darf in den Schlachtereien in der Zeit vom Geschäftsbeginn bis um 9 Uhr vormittags nur an diejenigen Personen Fleisch verabfolgt werden, die nach Ausweis der Fleischkarte in der letzten Woche kein Fleisch erhalten haben.
Herford, den 23. August 1916.
Die Polizeiverwaltung.



20-30% Rabatt
Nur bis 1. Oktober
dauert mein

Ausverkauf

Günstige Gelegenheit
für

Weihnachts-
Einkäufe

in
Uhren,

Gold-, Silber- und
Alfenidewaren.

Ernst Behle Nachfolger

Inh.: Fritz Querfarth
HERFORD. Höcker-Str. 13

Schuhmacher-Innung.

Außerordentliche Generalversammlung

Sonntag nachm. 4 Uhr bei H. Kropp, H. d. Linden.

Sämtliche Schuhmacher von Herford und Umgegend, auch Nichtmitglieder der Innung sind freundlichst eingeladen. Es ist Pflicht eines jeden Kollegen, pünktlich zu erscheinen.

Tagesordnung:

1. Bericht über den Vertretertag in Bielefeld.
2. Die Leberkarte und die heutige Geschäftslage.
3. Bericht über die Verhandlungen mit dem Kriegsbeschäftigtenbeirat betr. Stanzstühle.
4. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Borlänge alleinstehender Mann sucht zum 1. Okt. eine Wohnung

von 3—4 Zimmern, am liebsten außerhalb der Stadt. Angebote unter Nr. 6604 an die Geschäftsstelle d. Btg.

Eine Wohnung

von 3 Zimmern nebst Keller zum 1. Oktober zu vermieten. Näheres Johannisstr. 35.

Wohnung

von 3—4 Zimmern, Nähe Sanden, zum 1. Okt. gesucht. Bieten unter Nr. 6648 an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Suche zum 1. Oktober ein tüchtiges, im Kochen und in häuslichen Arbeiten erfahrenes

Mädchen

gegen hohen Lohn.

Fran A. Raphaelson.

(Persönliche Mitteilungen nur vormittags.)

Arbeiterinnen

und jugendl. Arbeiter

sucht

H. Meyer,

Korb- und Rohrmöbelfabrik.

Junges Mädchen

(Anfängerin) für Kontor gesucht. Es wollen sich nur solche melden, die gewillt sind, ernsthaft zu arbeiten.

Angebote unter Nr. 6634 an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

14—15 jähriges

Mädchen

wird gesucht für halbe Tage.

Eimter-Str. Nr. 1.

Einen fixen

Packer

G. A. Landwehrmann & Co. Papierwarenfabrik.

Junger Kaufmann

der mit allen Kontor- u. Expeditionsarbeiten vertraut ist, sucht Stellung. Gef. Angebote a. d. Exped. d. Btg. unter 6608.

Soldatische Vereine.

Die Vereine werden gebeten, dem auf den Felde der Ehre gefallenen Kameraden

Oberleutnant Heimes

der hier beerdigt wird, die letzte Ehre zu erweisen.

Antreten am Sonnabend nachm. 2½ Uhr an der Leichenhalle.

Die Vorstände.

Katholische Gemeinde.

Sonntag, den 27. d. M., vormittags 11½ Uhr: Gottesdienst in der Wolbers-Kapelle.

Der Vorstand.

Von der Reise

zurückgekehrt.

Sanitätsrat

Dr. Pape.

Am Sonnabend, den 2. Sept. nachm. 3 Uhr, beabsichtige ich den zweiten Schnitt

Gras

in den Mäher-Wiesen zu verkaufen.

Pahmeyer.

Brake II, den 23. Aug. 1916.

Schirme

werden gut und billig ausgearbeitet und neu überzogen.

Schirmfabrik

Euscher Stockhaus

Gehrenberg 21a

Freibant (Markthalle).

Morgen nachm. 2 Uhr Fleischkarte von 1101—1150

Drucksachen

jeder Art

fertigt sauber an

Buchdruckerei Fr. Kuhl.

Die

silberne Kugel.